

Titel: Stein des Anstoßes
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: Römer 9,1-5.31-10,4
Datum: 12.8.2012
(10. Sonntag nach Trinitatis – Israelsonntag)



I. Gerechtigkeit allen Völkern

Liebe Gemeinde,

Gerechtigkeit. Die Sehnsucht und das Streben nach Gerechtigkeit ziehen sich wie ein roter Faden durch die Menschheitsgeschichte. Menschen, Völker und Rassen haben zu allen Zeiten und auf allen Kontinenten dieser Erde um Gerechtigkeit gerungen und tun dies bis heute. Immer wieder auch mit und durch Gewalt.

In Vergangenheit und Gegenwart war und ist diese eine große Hoffnung und Sehnsucht der Menschheit groß. Menschen wollen in Gerechtigkeit, in Frieden und Freiheit leben. Aber nicht immer und nicht allen gelingt dies.

Schon allein ein Blick in die bewegte Geschichte des Volkes Israel, ein Blick in die in der Bibel auf- und nachgezeichnete Geschichte dokumentiert und belegt dies.

Einschneidend und prägend waren für das Volk Israel nicht zuletzt zwei ganz tiefe und schmerzliche Erfahrungen. Zwei Erfahrungen von Knechtschaft, von Unterwerfung und Demütigung, von Hunger, Gewalt und Entbehrung.

Gnadenlos litt einst das Volk Israel unter der Knechtschaft in Ägypten. Nur unter großer Kraftanstrengung und mit großer Geduld konnten Mose und Aaron überhaupt den Weg in die Freiheit bahnen, den Weg zu Gerechtigkeit und ins gelobte Land.

Auch die babylonische Gefangenschaft ist eine solch bittere Erfahrung des Volkes Israel. Als Nebukadnezar Jerusalem belagerte, den Tempel und die Stadt schliff und die Oberschicht ins Exil verschleppte.

Doch die Sehnsucht nach Gerechtigkeit ist und bleibt natürlich nicht auf das Volk Israel beschränkt. Das wussten auch die Israeliten. So findet sich in der alttestamentlichen Überlieferung bei den Propheten Micha und Jesaja diese große, herrliche Vision der Völkerwallfahrt, in der alle Völker mit friedlicher Absicht auf den Tempelberg wallfahren:

Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Er wird unter großen Völkern richten und viele Heiden zurecht weisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. (Micha 4,2b-3)

Eine große Vision eines friedlichen und gerechten Zusammenlebens der Völker ist hier bereits vor langer, langer Zeit formuliert worden.

Sie hat nichts an Aktualität verloren, denn diese Sehnsucht und Vision existiert fort in den Menschen, in vielen Völkern bis in unsere Tage hinein. Und die Welt kommt nicht zur Ruhe, ehe sie nicht verwirklicht ist.

Notfalls kämpften und kämpfen Menschen mit Gewalt um ihre Freiheit und um die Gerechtigkeit – so wie wir es dieser Tage in Syrien, in der arabischen Welt beobachten können. Auch der Konflikt im Heiligen Land ist ja alles andere als geklärt und befriedet.

Wie in den großen Zusammenhängen der Welt kämpfen wir Menschen aber auch im Kleinen, in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen um Gerechtigkeit. Dies beginnt bereits in der Kindheit. Schon Kinder und Jugendliche haben ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden und Gerechtigkeitsbedürfnis. Schon bei Verteilung einer Tafel Schokolade können sich Dramen abspielen.

Doch auch im weiteren jugendlichen und Erwachsenenleben stoßen wir immer wieder an Punkte und Auseinandersetzungen in unserem Zusammenleben, bei denen es um den Kampf um Gerechtigkeit geht, wo wir uns oder andere sich ungerecht behandelt fühlen.

II. Stein des Anstoßes

Im Wissen um das Bedürfnis und die tiefe menschliche Sehnsucht nach Gerechtigkeit hat das Judentum eine große Liebe zu den Geboten Gottes und zu seinen Gesetzen ausgebildet und -geprägt.

Gerechtigkeit geschieht nicht einfach von alleine. Das war den Israeliten mit Blick auf die eigene Geschichte durchaus klar. Und so zog sich laut der Überlieferung bereits bei der Wüstenwanderung des Volkes Israel Mose voller Verzweiflung auf den Gottesberg Horeb zurück, um im Ringen und in Zwiesprache mit dem Herrn, Regelungen für ein friedliches und gerechtes Miteinander zu finden. Auf die Offenbarung der Zehn Gebote folgten schon bald eine Vielzahl ergänzender Regelungen und Gesetze.

1 Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen / noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, wo die Spötter sitzen, 2 sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! 3 Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, / der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.

So jubelt der Psalm 1 und hält die Freude, ja die Lust an den Geboten und Gesetzen Gottes hoch.

Zur Zeit Jesu waren es vor allem die Pharisäer, die diese hohe Ehrerbietung gegenüber dem Gesetz Gottes teilten und lustvoll bis verbissen jede einzelne Regelung Deut für Deut umsetzen wollten.

Sie pflegten eine Gesetzestreue, die vielen zu weit ging, weil sie in der gnadenlosen Umsetzung das Leben einengte, drangsalierte und gängelte, ja es fast zu ersticken drohte – und manchmal sogar die ursprüngliche Absicht einer Regelung ins Gegenteil zu kehren drohte.

Auch Jesus nahm an manchen Regelungen bzw. genauer gesagt: an ihrer Handhabung durch die Pharisäer Anstoß – und wurde ihnen, den Pharisäern und Hohepriestern, damit selbst zum Stein des Anstoßes.

III. Der Gesetzlichkeit Ende

Ob es nun um die Wahrung des Sabbatgebotes ging angesichts von menschlichem Leid und Elend oder um die skandalumwitterte Tempelreinigung, bei der Jesus in aufwallendem Zorn die Händler und Wechsler aus dem Tempel vertrieb: Jesus stellte nicht die Gebote selbst in Frage, er nahm sie sogar sehr ernst, er befragte sie auf Kern und Intention hin, auf den eigentlichen Gehalt.

In der Bergpredigt, in den so genannten Antithesen, radikalisiert er sogar manche Gebote und Gesetze wie beispielsweise das 6. Gebot:

27 Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2.Mose 20,14): »Du sollst nicht ehebrechen.« 28 Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen (Mt 5,27-28).

Nein, Jesus stellte nicht die Gesetze an sich in Frage, sondern vielmehr die Gesetzlichkeit, die zwanghafte, gnadenlose Anwendung von Geboten ohne Sinn und Verstand, ohne nachzufragen, wofür die Gebote eigentlich geschaffen wurden, welchem Zweck sie dienen. Denn das gemeinsame Wohl der Menschen ging Jesus stets über die Handhabung der Gesetze: *Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen*, so lesen wir Jesu Position im Markusevangelium (Mk 2,27).

Der Apostel Paulus hat die kritischen Anfragen Jesu im Römerbrief in Auseinandersetzung gegenüber seinen eigenen Wurzeln, dem Judentum aufgegriffen:

Israel aber hat nach dem Gesetz der Gerechtigkeit getrachtet und hat es doch nicht erreicht. 32 Warum das? Weil es die Gerechtigkeit nicht aus dem Glauben sucht, sondern als komme sie aus den Werken, schreibt Paulus an die römische Gemeinde.

Das blutleere und geistlose, rein formale Erfüllen von Gesetzen und Geboten mag manchem Genugtuung sein und möglicherweise auch eigene zwanghafte Anteile befriedigen, es führt aber nicht zur Anerkennung, Rechtfertigung Gottes.

Nicht solche Werke führen zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sondern allein der Glaube. Diese befreiende Erkenntnis hat seiner Zeit auch Martin Luther nach jahrelangem Ringen um den gnädigen Gott beseelt und beglückt.

Gott nimmt uns an, ohne dass wir etwas sein, darstellen, haben oder tun müssen. Er nimmt uns liebevoll an im Glauben und befreit uns dazu, diese empfangene Liebe und Gerechtigkeit zu leben, zu gestalten und weiter zu geben.

Nicht weil es geschrieben steht, sondern weil der Geist, weil unser Herz, unser Glaube, unsere Leidenschaft uns dazu treiben.

Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.